

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Sonntagszeitung 27.11.2005 - Kunstmarkt

Der schwarze Prinz von Dresden

Eine "Löwenjagd" von Raden Saleh erzielte bei einer Auktion in Köln den Rekordzuschlag von 660 000 Euro. Er ist ein Maler wie im Märchen: Adlig geboren in Java, kam Saleh im frühen 19. Jahrhundert nach Europa - und blieb.

Von Kristina Deutsch

Raden Saleh Syarif Bustaman - ein Name, so exotisch wie der, der ihn führte - war die Antwort auf die Sehnsucht des biedermeierlichen Dresden, für das orientalische Träume in dem Mann aus Java wahr wurden. Der Fürstensohn kam 1839 im Alter von 28 Jahren nach Sachsen; zuvor hatte er zehn Jahre in Amsterdam gelebt, wo ihm die holländischen Kolonialherren seiner Heimat als erstem "inlander" (Eingeborenen) ein Stipendium gewährt hatten, um ihn zum Kolonialbeamten auszubilden. Aber Saleh wollte nur malen. In Holland erlernte er bei Andreas Schelfhout jene Art der Landschaftsmalerei, die dort seit dem 17. Jahrhundert geschätzt wurde; später verdiente er in Amsterdam sein Geld vor allem mit traditionellen Seestücken und Porträts.

Nicht nur in seiner Kunst bemühte er sich um Anpassung, doch so sehr sein Lebenswandel und seine Kleidung auch denen eines europäischen Weltenbürgers glichen, blieb er hier doch immer nur der "braune Junge". In Dresden aber war er der umschwärmte "schwarze Prinz", tauschte die Dandy-Kluft gegen eine javanische Tracht ein und frequentierte die höchsten Künstlerkreise. Nicht seine Seestücke waren es, die man hier schätzte, sondern exotische Jagd- und Kampfszenen, die Saleh gar nicht so schnell malen konnte, wie sie bestellt wurden. Eine seiner Löwenjagden wurde nun bei Van Ham in Köln für 660 000 Euro einem indonesischen Privatsammler zugeschlagen (Taxe 220 000 Euro) - ein neuer Rekordpreis für eines seiner Gemälde, die sich der westlichen Kunstgeschichte einordnen; nur seine indonesischen Motive werden noch höher gehandelt.

Eigentlich hätte Saleh 1839 nach einer sechsmonatigen Europareise nach Niederländisch-Indien zurückkehren sollen, um als Kartenzeichner in den Dienst der Kolonialmacht zu treten. Doch in Sachsen fand er eine zweite Heimat und wurde von der Familie von Major Friedrich Anton Serre herzlich aufgenommen. Im Salon, den der Major und seine Frau Friederike auf ihrem Rittergut in Maxen bei Dresden führten, versammelten sich damals die führenden Schöngeister der romantischen Bewegung: der Schriftsteller Ludwig Tieck, das Komponistenehepaar Clara und Robert Schumann sowie der dänische Bildhauer Bertel Thorvaldsen und der dänische Schriftsteller Hans Christian Andersen. Das gesteigerte Interesse an dem fremdländischen Prinzen resultierte indessen aus einem verklärten Orientbild der Zeit, dem die Kultur der gesamten östlichen Erdhalbkugel zum Synonym für einen archaischen Urzustand gereichte. Raden Salehs Bilder entsprachen einem künstlerischen Orientalismus, in dem jene "cultivierten Europäer, denen die Urkraft der Natur nur noch in ihren eigenen, neu in Mode gekommenen Bärten erscheint" - wie es das "Dresdner Wochenblatt für vaterländische Interessen" 1840 formulierte -, einen ausgleichenden Impuls suchten.

Daß Salehs Bilder eine verfälschte Vorstellung von der "Seele des Orients" bedienten, zeigt

schon das bei Van Ham versteigerte Bild angesichts der einfachen Tatsache, daß es Löwen im indonesischen Archipel nie gegeben hat. Doch der Kunst ist es erlaubt, sich über die Schranken der Wirklichkeit in jedem erdenklichen Sinne hinwegzusetzen. Und wer erlauge ihm nicht, dem Charme dieser Bilder? Es ist ein Genre, in dem der Maler seine Meisterschaft in der Darstellung bewegter und in gewaltiger Anstrengung verschlungener Körper unter Beweis stellen kann. Und das Ganze gereicht vor allem dann zur Sinnenfreude, wenn der Maler die Szenerie in exotische Landstriche verlegt, den Protagonisten ein "bräunliches Hautcolorit" und "starke, wilde Gesichtszüge" verleiht und sie "in der uns fremdartigen Tracht des Ostindiers" ausstaffiert. Diese Merkmale lobte das besagte Dresdner Wochenblatt seinerzeit an der Löwenjagd, die Saleh 1840 in der Dresdner Akademie ausstellte. Zuletzt befand sich das Gemälde in Besitz eines mitteldeutschen Sammlers, dessen Familie es vermutlich noch im 19. Jahrhundert erworben hatte und der es 1987 als Leihgabe an das Leipziger Museum für bildende Kunst übergab. Dort war das Bild die meiste Zeit im Depot.

Im Jahr 1851 packte den Prinzen dann doch die Sehnsucht nach dem "Paradies seiner Kindheit", wie er seine javanische Heimat in den Memoiren nannte, die er Friederike Serre diktieren hatte und deren Manuskript seit 1945 verschollen ist. Nach Java zurückgekehrt, sollte ihm nun jedoch erstmals in seinem Leben der Spagat zwischen zwei Welten zum Verhängnis werden. "Zwei Pole, einander entgegengesetzt und doch beide hell und freundlich, üben auf meine Seele einen mächtigen Zauber aus", schrieb er einst in Maxen. Die holländischen Kolonialherren allerdings hatten wenig Verständnis für Salehs kulturübergreifenden Lebensstil und ergriffen schließlich drastische Mittel, um Saleh seinen Platz zuzuweisen: 1869 wurde er unter der Anschuldigung verhaftet, Anführer eines Bauernaufstandes zu sein. Die Behauptung erwies sich schnell als haltlos, aber Raden Saleh zerbrach an der Schmach.

In seiner Heimat wird der Maler-Prinz seit langem als indonesischer Rembrandt gefeiert, und sein einziges Historienbild "Die Gefangennahme des javanischen Prinzen Diponegoro" zeigt das tragische Ende des letzten großen Widerstands gegen die Holländer und hängt heute im Präsidentenpalast in der Hauptstadt Jakarta. Einige Gemälde und Zeichnungen befinden sich in indonesischen, holländischen und auch deutschen Museen. Aber die meisten seiner Bilder sind auf Privatsammlungen der ganzen Welt verstreut. Auf dem europäischen Kunstmarkt waren bislang vor allem Salehs Seestücke zu haben, die zumeist in Amsterdam zur Auktion gelangten. Eine "Küstenlandschaft mit Wrack" aus dem Jahr 1854 brachte bei Christie's Amsterdam 1995 mit Aufgeld umgerechnet 26 092 Euro. Auch Van Ham hatte im Jahr 2000 ein Seestück des Prinzen im Angebot. Der "Zweimaster in stürmischer See" war auf relativ geringe 40 000 Deutsche Mark taxiert, was sich als realistische Einschätzung erwies, denn das Bild von 1840 ging für eben gerade diesen Betrag an einen Händler aus London. Denn wie bereits die Dresdner des 19. Jahrhunderts schätzen auch die heutigen - zumeist aus Südostasien stammenden - Liebhaber der Kunst Raden Salehs dessen exotische Sujets weitaus mehr als jene Marinebilder, die der malerischen Tradition Hollands entsprechen und an die Zeiten kolonialer Unterdrückung erinnern.

Es sind darum Salehs Jagd- und Tierkampfsszenen, mit denen die internationalen Auktionshäuser in Hongkong und Singapur große Erfolge feiern: Den Auktionsrekord hielt bisher Christie's Hong Kong, wo im April 2002 eine weitere Löwenjagd des Malers, ebenfalls aus dem Jahr 1840, für umgerechnet 428 868 Euro (ohne Aufgeld) versteigert worden war; das Konkurrenzunternehmen Sotheby's folgt auf dem Fuße mit der Summe von umgerechnet 457 677 Euro inklusive Aufgeld, die in Singapur für einen Tierkampf von 1850 erzielt wurde. Daß die nun versteigerte Löwenjagd nicht für den deutschen Markt geeignet sei, vermutete man bereits im Vorfeld bei Van Ham und rechnete fest mit Sammlern und Institutionen aus Fernost, die man zur Auktion lud. Auch diese Einschätzung erwies sich als zutreffend, denn um das Bild lieferte sich ein indonesischer Bieter im Saal bis zuletzt ein scharfes Gefecht mit einem Landsmann am Telefon - und unterlag diesem schließlich.